

BIENKOWSKI, PIOTR (*ed.*), *Studies on Iron Age Moab and Neighbouring Areas in Honour of Michèle Daviau*. Ancient Near Eastern Studies Supplement Series 29. Leuven: Peeters, 2009. XIV und 273 Seiten. 4°. Gebunden. € 87,-. ISBN 978-90-429-2180-1.

Die vorliegende Festschrift ehrt mit MICHÈLE DAVIAU eine Forscherin, die sich um die Erforschung der Siedlungsgeschichte Moabs besondere Verdienste erworben hat, wie die Ausgrabungen von *Tell Ġāwā* (2382.1408) und *Hirbet el-Mudēyine* (2362.1109) im Rahmen des *Wādī et-Temed*-Projektes nachdrücklich unterstreichen. Insofern verwundert es nicht, dass fast alle Artikel um Moab kreisen. Die Beiträge präsentieren zum einen neue Erkenntnisse und fassen zum anderen den bisherigen Forschungsstand prägnant zusammen.

Ausgehend von seinen eigenen archäologischen Forschungen im Rahmen des Heschbon-Projektes bietet ØYSTEIN S. LABIANCA in seinem kurzen Beitrag „The poly-centric nature of social order in the Middle East: preliminary reflections from anthropological archaeology“ (S. 1–5) einen Überblick über soziale Strukturen im mittleren Osten über die Jahrhunderte hinweg, was auch für die aktuelle Diskussion fruchtbar gemacht werden sollte. Staatliche Gewalt sei immer polyzentral organisiert gewesen, da sie nicht von einem einzelnen Herrscher mit seinem bürokratischen Apparat, sondern von vielen kleineren Potentaten und Clanchefs ausgeübt worden sei. Solche polyzentrische Strukturen konnten von den Großreichen nie gänzlich beseitigt werden. Im Gegensatz zu Ägypten und Mesopotamien sei die polyzentrische Struktur in der Levante bis heute nie durch zentralstaatliche Tendenzen ersetzt worden. LABIANCA führt dies zum einen auf die ständigen Nomadeneinfälle aus der arabischen Wüste und zum anderen darauf zurück, dass diese Region aufgrund ihrer strategischen Bedeutung stets von den Großmächten unterworfen worden sei. Demnach seien kaum archäologische Anzeichen für einen Zentralstaat in Dibon, der Hauptstadt Moabs, nachzuweisen. Ebenso die Königskritik in 1 Sam 8,10–18 sei ein Hinweis auf diese tief verwurzelte polyzentrische Struktur. Darüber hinaus schlägt LABIANCA hinsichtlich einer globalisierten Welt eine polyzentrische Struktur als anregende politische Organisationsform auch für heute vor. Die Beobachtungen von LABIANCA bleiben leider sehr skizzenhaft, sodass eine eingehende Diskussion ausbleiben muss. Jedoch kann über Existenz oder Fehlen einer zentralen Bürokratie in Moab nur schwer geurteilt werden, da der archäologische Befund der administrativen Gebäude von Dibon nur unzureichend publiziert ist (MORTON 1989; ROUTLEDGE 2004, 162–168). Außerdem kann nach der Herrschaft Meschas die Hauptstadt von Dibon an einen anderen Ort gewechselt sein, sodass dort Hinweise auf eine zentrale Bürokratie gefunden werden könnten.

PIOTR BIENKOWSKI bespricht in „‘Tribalism’ and ‘segmentary society’ in Iron Age Transjordan“ (S. 7–26) die soziale Organisation in den eisenzeitlichen ostjordanischen Königtümern, die man entweder tribal oder segmentär deuten kann. Nach einer Näherbestimmung der Bezeichnung „tribal“ deutet BIENKOWSKI diese politischen Gebilde als Tribalkönigtümer und nicht als Nationalstaaten oder segmentäre Gebilde (so ROUTLEDGE 2004). In segmentären Gesellschaften werde Identität durch Differenzierung und Hierarchisierung hergestellt. Diese Organisationsform sei abzulehnen, da hierfür nur ein Teil des archäologischen Befundes herangezogen und die Mescha-Stele überinterpretiert worden sei. BIENKOWSKI weist zu Recht darauf hin, dass Mescha nicht Moabiter, sondern Diboniter gewesen sei, hält aber Dibon lediglich für einen Stammesnamen und nicht für einen Ortsnamen, wogegen aber die Mescha-Stele insofern spricht, als sauber zwischen Dibon und Diboniter unterschieden wird (MI 21,28 *versus* MI 1–2). Auch die Verbindung der Bevölkerung von Moab mit den bronzezeitlichen Schasu-Nomaden ist problematisch, da es sich hierbei wohl nur um eine soziale und keine ethnische Klasse gehandelt hat (GASS 2006, 100). Außerdem ist mit einem Besiedlungsrückgang gegen Ende der Eisenzeit I zu rechnen (DENYSE HOMÈS-FREDERICQ siehe unten), sodass nicht von einer Siedlungskontinuität ausgegangen werden kann.

TIMOTHY P. HARRISON bespricht in „‘The Land of Medeba’ and early Iron Age Madaba“ (S. 27–45) die früheisenzeitliche Siedlungsgeschichte von *Mādebā* (2256.1253). An der Wende zur Eisenzeit II verfügte *Mādebā* über eine massive Befestigungsmauer, monumentale Gebäude und eine Nekropole. Mit einer Größe von 13–16 ha war *Mādebā* einer der größten Orte Jordaniens während der frühen Eisenzeit II. Schon zu dieser Zeit haben sich kleinere politische Gebilde formiert, worauf auch die textlichen Quellen hinweisen. Zu Recht betont HARRISON, dass Moab in der Spätbronzezeit in ägyptischen Texten ein Territorialbegriff und kein Nationalstaat gewesen war. In der frühen Eisenzeit II habe es also im nördlichen Moab Kleinkönigtümer gegeben, die erst unter Mescha zu einem Staat vereint worden sind (so auch GASS 2009, 56). Hierauf verweisen auch die fünf Siedlungskluster um Hauptorte wie Dibon, Atarot und Madaba. Leider deutet er manche biblischen Texte, wie z.B. die Ehud-Erzählung als historische

Quellen (dagegen GASS 2008, 47). Solche Texte teilen jedoch mehr über die Zeit der Autoren als über die erzählte Zeit mit.

UDO WORSCHER stellt hingegen in seinem Beitrag „Environment and settlements in the Ard al-Karak. Remarks on the socioecological and socio-economic conditions in the Iron Age“ (S. 47–70) die Siedlungsgeschichte Moabs vor Mescha auf andere Weise dar. Nach dem Rückzug der Ägypter aus dem Ostjordanland am Übergang zur Eisenzeit wäre es zu einer geordneten Anarchie der einzelnen Stämme gekommen, was zum Bau von Festungsstädten als Keimzelle für die Staatenbildung geführt hätte. Allerdings sind fast alle erwähnten früheisenzeitlichen Festungsstädte schon etwa ein Jahrhundert vor Mescha aufgegeben worden (GASS 2009), sodass keine Verbindung zur Staatenbildung unter Mescha gezogen werden kann. Auch der Zuzug von aramäischen Einwanderern in Moab ist fragwürdig, da weder der eblaitische Gott *Kamiš* mit dem moabitischen Dynastiegott schon hinsichtlich des zeitlichen Abstandes verbunden werden kann noch eine aramäische Namenbildung in der Toponomastik (KNAUF 1991) klare Hinweise hierfür geben kann, zumal in einer randständigen Region wie Moab unterschiedliche dialektale Einflüsse anzunehmen sind. Auch einzelne Lesarten der Mescha-Stele sind mittlerweile überholt: In Z. 31 wird mit guten Gründen *bt dwd* (LEMAIRE 1994, 18), nicht *bt wq[. . .]š'* (S. 49) zu lesen sein. Auch die Deutung von *mkrtt* als „storage pits“ (S. 50) ist hinsichtlich der neu gefundenen Königsinschrift (AHITUV 2003) problematisch.

Nach einer knappen Darstellung des archäologischen Befundes von *el-Bālū'* (2242.0853) diskutieren BRUCE und CAROLYN ROUTLEDGE in „The Balu'a stela revisited“ (S. 71–95) verschiedene Interpretationen der Stele, um einen Minimalkonsens herauszuarbeiten. Vor allem die beiden problematischen Deutungen der Inschrift und damit verbundene Schlussfolgerungen sind abzulehnen. Vielleicht sollte hier ägyptische Hieroglyphenschrift imitiert werden, wobei nicht notwendigerweise ein Sinn hinter den Zeichen gesucht werden muss (BOSSHARD-NEPUSTIL/MORENZ 2003, 83–84). Auch wenn eine Datierung der Stele schwierig bleibt, schlagen die Autoren ein Zeitfenster vom Ende des 14. Jh.s bis in die zweite Hälfte des 12. Jh.s v. Chr. vor (so schon WARD/MARTIN 1964, 22). Auch hinsichtlich der Interpretation halten sie die traditionelle Deutung als ägyptisch inspirierte Investiturszene eines Häuptlings immer noch für die beste Lösung.

JOHN ANDREW DEARMAN bespricht in „Moab and Ammon. Some observations on their relationship in light of a new Moabite inscription“ (S. 97–116) eine neue moabitische Königsinschrift (*editio princeps* bei AHITUV 2003). Auch wenn diese Inschrift nicht aus einer kontrollierten Grabung stammt, sei an ihrer Authentizität kaum zu zweifeln (so EMERTON 2005, 293; kritisch GASS 2009, 82–83). Sie verweist auf eine Nordexpansion Moabs nach der Herrschaft Meschas. In seiner Lesart folgt DEARMAN weitgehend der *editio princeps*. Für den umstrittenen Begriff *bt hr'š* diskutiert er verschiedene Deutungen: Toponym, Palast oder Tempel. Er entscheidet sich für ein Toponym, das im nördlichen Moab zu suchen sei, und versucht eine Identifikation mit *Hirbet el-Mudēyine* (2362.1109) (S. 112), wofür der Graben und das Heiligtum sprechen könnten. Fraglich ist jedoch, ob *bt hr'š* im Anschluss an die Mescha-Stele nicht besser mit „Lager der Eliteinheit“ zu übersetzen wäre (GASS 2009, 78–79). Anzumerken bleibt ebenfalls, dass das Lexem *mkrt* nicht Singularform von *mkrtt* sein kann, wenn man die Wurzel *KRY* vermutet (S. 100). Beide Wörter können hingegen ohne Probleme von der Wurzel *KRT* abgeleitet werden.

EVELINE VAN DER STEEN diskutiert in „Nelson Glueck's 'string of fortresses' revisited“ (S. 117–128) dessen These einer moabitischen Festungslinie an der Grenze Moabs. Dieser Festungsgürtel ist nicht in der Früheisenzeit entstanden. Folglich hat auch die Umwanderung Moabs durch die Israeliten keinen archäologischen Anhaltspunkt. Auch die von GLUECK herangezogene moabitische Keramik sei nicht in die Eisenzeit I, sondern in die Eisenzeit IIC zu datieren. Die Festungen am *Wādī el-Hesā* seien Grenzstationen gewesen, die den Verkehr zwischen den beiden Vasallenstaaten Moab und Edom kontrolliert haben. Die anderen Festungsanlagen hätten hingegen die Ostgrenze vor Razzien arabischer Stämme geschützt. Diese Festungen sind keine assyrischen Garnisonen gewesen. Vielmehr seien sie vom Vasallenstaat Moab errichtet worden. Gegen eine solch uniforme Deutung bleibt festzuhalten, dass die befestigten Anlagen nicht nur zur Grenzsicherung, sondern auch zur Besiedlung des Grenzlandes genutzt werden konnten. Die Siedler konnten sich bei Gefahr in dieses geschützte Refugium zurückziehen. Fraglich ist zudem die These, ob sich das moabitische Kernland jemals im Süden befunden habe (S. 117), wofür es weder biblische noch außerbiblische Hinweise gibt (ausführlich hierzu GASS 2009).

ANNLEE DOLAN bespricht in „Defining sacred space in ancient Moab“ (S. 129–144) alle bislang bekannten Kulteinrichtungen, die bei Ausgrabungen in Moab zu Tage getreten sind. Auch die bislang unpublizierte Grabung in *Hirbet 'Atārūs* (2132.1094) wird kurz vorgestellt. Nach der Eroberung von Atarot durch Mescha kann dieser Ort nämlich als moabitisches Territorium betrachtet werden. Wie es sich

aber mit der Vorgeschichte verhält, ist nur schwer aus der Mescha-Stele zu entschlüsseln. Auf alle Fälle weist Mescha darauf hin, dass die Gaditer schon seit ewigen Zeiten im „Land Atarot“ gelebt haben, während der König von Israel die „(Stadt) Atarot“ für seine Zwecke besiedelt hat. Von einer israelitischen Eroberung (S. 135) ist eigentlich nicht die Rede. Vermutlich waren zudem die Gaditer keine Israeliten (HÜBNER 1992, 142 Anm. 71), da sonst der Argumentationsgang schwierig und der Verweis auf die ewige Besiedlung des Landes Atarot durch Gaditer problematisch ist, da er dann die Eroberung durch Mescha nicht legitimieren kann. Die von DOLAN besprochenen Kulteinrichtungen von *Dībān* (2240.1010) und *el-Bālū* sind nicht über jeden Zweifel erhaben. Die dort gefundenen kultischen Gegenstände könnten nämlich auch mit Hauskult verbunden werden. Das Heiligtum WT-13 wird von DOLAN als moabitische *bmt* gedeutet, die nach dem textlichen Befund auf Anhöhen und unter freiem Himmel zu lokalisieren sind, wofür DOLAN biblische und außerbiblische Quellen heranzieht. In Moab sei überdies zwischen *btImqdš* und *bmt* zu unterscheiden. Zu den ersteren seien die Anlagen von *Hirbet el-Mudēyine* und *Hirbet Atārūs* zu zählen.

MARGREET L. STEINER bespricht in ihrem Beitrag „*Khirbat al-Mudayna and Moabite pottery production*“ (S. 145–164) fünf verschiedene Keramiktypen, die in *Hirbet el-Mudēyine* gefunden worden sind, und deren Verteilung im Ostjordanland. Der Kratertyp KR 1 ist vermutlich in *Hirbet el-Mudēyine* selbst hergestellt worden. Kochtopf CP 1 und Schale SB 8 wurden aus lokalem Ton von herumziehenden Töpfern hergestellt, da diese Keramik auch im Jordangraben bzw. im ammonitischen Bereich gefunden wurde. Schale MB 6 wurde nur selten von einer lokalen Werkstätte in der Nähe gefertigt, während Kochtopf CP 2 außerhalb der Region hergestellt wurde. STEINER weist vor allem auf folgende Dinge hin:

- a. Lokale Keramik muss nicht notwendigerweise von Einheimischen produziert worden sein.
- b. Die geringe Anzahl eines Keramiktyps muss nicht immer auf Import hinweisen.
- c. Fremde Keramik kann genauso als Geschenk, als Behälter usw. von außen gekommen sein.
- d. Eine spezifisch moabitische Keramik hat es in *Hirbet el-Mudēyine* nie gegeben, da ähnliche Formen außerhalb ebenfalls belegt sind.

Die Beobachtungen von STEINER sind insgesamt weiterführend und sollten auch bei anderen Keramik-repertoires Berücksichtigung finden. Da *Hirbet el-Mudēyine* jedoch im Grenzbereich zu Ammon liegt, worauf STEINER ohnehin hingewiesen hat, ist an diesem Ort kaum mit typisch moabitischer Keramik zu rechnen. Hier haben sich vermutlich verschiedene Keramiktraditionen überlagert.

Mit „The Iron Age II fortress of al-Lahun (Moab)“ fasst DENYSE HOMÈS-FREDERICQ (S. 165–182) ihre bisherigen Forschungen in *el-Lehūn* (2309.0957) zusammen, wobei sie den Schwerpunkt auf die Festung der Eisenzeit II legt. Gegen Ende der Eisenzeit I ist die Besiedlung von *el-Lehūn*, wie bei vielen anderen Orten, zeitweise aufgegeben worden. Die bewusste Blockierung der Türen mit schweren Steinen lässt wohl darauf schließen, dass die Bewohner nach kurzer Zeit zurückkehren wollten. Die Festung der Eisenzeit II ist nach HOMÈS-FREDERICQ als Wachposten im 9. Jh. v. Chr. von Mescha oder seinem Vater errichtet worden, um die Verkehrsverbindung durch den Arnon zu kontrollieren. Die Funde von *el-Lehūn* zeigen überdies die Einbindung in den überregionalen Warenverkehr, der über den sogenannten „Königsweg“ durch Moab geführt hat. Der Ort *el-Lehūn* war darüber hinaus wirtschaftlich bedeutsam, da hier landwirtschaftliche Überschüsse gelagert werden konnten. Wie auch bei anderen Befestigungsanlagen ist hier eine doppelte Funktion (militärisch und wirtschaftlich) anzunehmen (GASS 2009, 268–280). Ob allerdings *el-Lehūn* als Getreidespeicher für die nahe gelegene Festung von Aroer gedient hat, ist fraglich.

ROBERT CHADWICK bespricht in „Changing forms of gate architecture in Bronze and Iron Age Transjordan“ (S. 183–214) zunächst einige grundlegende Koordinaten der Torbauten in der Levante, bevor er sich den ostjordanischen Toren in einem zweiten Teil zuwendet, wobei er Anlagen der Bronzezeit und Eisenzeit unterscheidet. Der frühbronzezeitliche Befund der Befestigungsanlagen von *Hirbet ez-Zeraqōn* (DOUGLAS 2007) wird in der Diskussion leider nicht berücksichtigt. Während in der Bronzezeit die Einflüsse von außen auf die Torbauten gering einzuschätzen seien, – meistens ahmte man häusliche Architektur nach – werden erst in der Eisenzeit II Architekturelemente von außen übernommen, nämlich Anzahl der Räume, Stärke der Wände, Gangbreite, Bänke, proto-äolische Kapitelle, Bastionen und Türme. Insofern sei hier von omridischem Einfluss (FINKELSTEIN 2000, 127–128) auszugehen. Nur in *Tell Gāwā* (2382.1408) haben sich nach CHADWICK mit Breiträumen lokale Elemente erhalten. Kritisch anzumerken ist aber, dass man den omridischen Einfluss nicht als politische Dominanz missverstehen darf. Nachahmung bewährter Architekturtradition setzt nämlich keineswegs politische Abhängigkeit voraus. So hat Mescha in Aroer und Dibon omridische Architekturelemente vermutlich aufgegriffen (FINKELSTEIN/LIPSCHITS 2010, 37–38). Ob zudem das Sechskammertor von *Hirbet el-Mudēyine* jemals als solches geplant war, ist fraglich, da zwei Bauphasen klar zu erkennen sind (ROUTLEDGE 2004, 175).

PETER M. FISCHER weitet den Kreis der Beiträge nach Nordjordanien aus, indem er mit „The sphinx handle from Tall Abu al-Kharaz: further evidence“ (S. 215–226) einen bemerkenswerten Fund von *Tell Abū Ḥaraz* (2061.2007) bespricht. Der nahezu vollständig erhaltene Knochengriff mit der Darstellung von Sphingen wurde in einem Raum der Eisenzeit II entdeckt. Die dort gefundene Keramik ist aufgrund eines Vergleichs mit anderen Keramiktypen in das 9./8. Jh. v. Chr. zu datieren. Aufgrund von ¹⁴C-Untersuchungen verschiedener Objekte aus *locus* 84 weist der Knochengriff in das 8. Jh. v. Chr. Da es sich um ein Luxusobjekt handelt, das sicherlich lange verwendet worden ist, kann man jedoch auch eine Herstellung bereits im 9. Jh. v. Chr. erwägen. FISCHER bespricht darüber hinaus Parallelen aus Knochen sowie Elfenbein von Nimrud und Hazor. Der Knochengriff war vielleicht an einem Zepter, Fächer oder Fliegenwedel angebracht. Da in *locus* 84 aber Textilien hergestellt worden sind, könnte dieser Knochengriff von einem für die Textilproduktion nötigen Werkzeug stammen.

JONATHAN FERGUSON wendet sich wieder dem nördlichen Moab zu, wenn er in „Rediscovering az-Zaʿfaran and az-Zuna: the Wadi ath-Thamad Project Regional Survey“ (S. 227–243) zwei Orte im Bereich des *Wādī et-Temed*-Survey bespricht. Der archäologische Befund wurde in *ez-Zaʿfarān* und *Hirbet ez-Zōna* durch kleinere Ausgrabungskampagnen in den Jahren 2006 bis 2008 untersucht. Hierbei konnte der frühere Plan der beiden *Qsur ez-Zaʿfarān* (WT-32 und WT-34) mit den zugeordneten Gebäuden modifiziert werden. Beide Anlagen stammen nach FERGUSON aus der Eisenzeit II. Man habe sie aber auch noch in den folgenden Epochen verwendet. Der Ort *Hirbet ez-Zōna* ist ausweislich des Keramikbefundes in die spätrömisch-byzantinische Zeit zu datieren. Mit dieser Festungsanlage wurde die umgebende Region überwacht.

Im letzten Beitrag widmet sich MARGARET JUDD mit „Bioarchaeology east of the Jordan“ (S. 245–273) einem lange vernachlässigten Gebiet in der Archäologie. Die Knochen von nur wenigen eisenzeitlichen Grabanlagen im Ostjordanland wurden bislang untersucht. Durch eine bioarchäologische Untersuchung wären aber weitreichende Schlussfolgerungen auf die Lebensweise der Menschen, inklusive Essverhalten oder Krankheiten, möglich. Durch bioarchäologische Untersuchungen kann zudem die soziale Struktur der Bevölkerung festgestellt werden. Auch der Zeitpunkt, wann neue Siedler festzustellen sind, die sich von der indigenen Bevölkerung abheben, kann mit diesen Methoden besser bestimmt werden. Viele Grabanlagen sind gestört oder wiederverwendet worden, was tragbare Rückschlüsse erschwert.

Mit dem vorliegenden Band wird das herausragende wissenschaftliche Werk von MICHÈLE DAVIAU angemessen gewürdigt. Der Herausgeber hat zahlreiche Beiträge versammeln können, die Einblicke in aktuelle Forschungsprojekte bieten. Auch wenn nicht alle Beiträge wesentlich neue Erkenntnisse liefern, sei diese Festschrift all denen empfohlen, die sich näher mit der Geschichte und Kultur Moabs befassen wollen. Erfreulicherweise werden unterschiedliche Zugänge zur Beurteilung der Frage, welche Herrschaftsform im eisenzeitlichen Moab vorlag, gewählt, was einen guten Kontrapunkt zu der modischen Einschätzung von Moab als „tribal kingdom“ setzt, zumal der Begriff Tribalität umstritten ist, wie schon der Beitrag von BIENKOWSKI (siehe oben) zeigt. Sicher gründete die Herrschaft Moabs auf einer Zusammenführung unterschiedlicher Stämme. Wie dies aber geschah, ist weiterhin eine stimulierende Frage, die nicht vorschnell in einer Richtung entschieden werden sollte.

Tübingen

ERASMUS GASS

Bibliographie

- AHITUV, S.
2003 A New Moabite Inscription, *Israel Museum Studies in Archaeology* 2, 3–10.
- BOSSHARD-NEPUSTIL, E./L. D. MORENZ
2003 Die Baluʿ-Stele – ein neuer Deutungsversuch, in: E. BOSSHARD-NEPUSTIL/L. D. MORENZ, *Herrscherpräsentation und Kulturkontakte. Ägypten – Levante – Mesopotamien. Acht Fallstudien (Alter Orient und Altes Testament 304; Münster)*, 81–124.
- DOUGLAS, K.
2007 Die Befestigung der Unterstadt von *Hirbet ez-Zeraqōn* im Rahmen der frühbronzezeitlichen Fortifikationen in Palästina (*Deutsch-jordanische Ausgrabungen in Hirbet ez-Zeraqōn 1984–1994. Endberichte III/1; Abhandlungen des Deutschen Palästina-Vereins 27,3; Wiesbaden*).